



Paradigmen des Denkens

Festschrift für
Harald Seubert
zum 50. Geburtstag



herausgegeben
von Hamid Reza Yousefi

Hamid Reza Yousefi (Hrsg.)

—

Paradigmen des Denkens

Paradigmen des Denkens

Festschrift für Harald Seubert zum 50. Geburtstag

herausgegeben und eingeleitet
von
Hamid Reza Yousefi

Traugott Bautz
Nordhausen 2017

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation
in Der Deutschen Nationalbibliographie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Verlag Traugott Bautz GmbH
99734 Nordhausen 2017
Alle Rechte vorbehalten

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist
ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere
für Vervielfältigung, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung
und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany
ISBN 978-3-95948-232-5
www.bautz.de



Inhalt

Einleitung des Herausgebers	9
<i>Harald Seubert</i>	
Eselslieder	21
<i>Heinrich Beck</i>	
›Seele‹ als philosophischer Begriff	29
<i>Peter Gerdson</i>	
Paradigmen des Denkens	43
<i>Andras Mascha</i>	
Der Philosoph und der Yogi	59
<i>Hamid Reza Yousefi und Matthias Langenbahn</i>	
Ghazalis ganzheitliche Philosophie im Kontext der Denkgeschichte	73
<i>Daniel von Wachter</i>	
Epochendenken in der Philosophiegeschichtsschreibung	87
<i>Christoph Böhr</i>	
Religion und Philosophie - Glaube und Vernunft	95
<i>Hans Otto Seitschek</i>	
Religionsphilosophie als Landesmessung	107
<i>Wolfgang Gantke</i>	
Religionswissenschaft und Religionsphilosophie	119
<i>Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz</i>	
Weisheit im Märchen	129

Silja Luft-Steidl

Harald und der Sinn für das Besondere..... 141

Hans-Bernhard Wuermeling

Örtlich und zeitlich elternferne Zeugung..... 147

Ulrich Schacht

Bildstörung..... 153

Małgorzata Grzywacz

Fräulein Solidarnosc..... 159

Michael Stahl

Warum die Griechen?..... 167

Vroni Schwegler

›ein Vogel‹..... 177

Das wissenschaftliche Schrifttum von Harald Seubert 179

Herausgeber, Autorinnen und Autoren 195

Einleitung des Herausgebers

Harald Seubert ist am 12. Mai 1967 in Nürnberg geboren und begeht heute seinen 50. Geburtstag. Er ist ein innovativer und neugieriger Geist, der stets seiner Zeit voraus ist und zugleich aus den tiefen Quellen der Überlieferung schöpft. Bereits zwischen dem 14. und 20. Lebensjahr liest er sich durch die Weltliteratur und erschließt sich, vor dem Studium, mit Offenheit zur Theologie und den Religionen, noch ahnungsweise die späteren philosophischen Interessenschwerpunkte. Durch den Vater einer Jugendfreundin stößt er auf Heidegger, der auch kritisch bis heute für sein Denken markant ist; Platon und Hegel folgen als wesentliche Denker, die er verstehen wollte. Auch zum Judentum, vor allem in der Moderne, und die Geschichte des Exils entwickelt Seubert schon in der Jugend, durch Lektüre und Begegnungen, ein intensives Verhältnis. Literatur, die avantgardistische und nicht zuletzt politisch engagierte Moderne Europas und die Tiefenphilosophie der deutschen Tradition beschäftigen ihn gleichermaßen.

Für sein Studium erweist es sich als entscheidend, Evangelische Theologie, Geschichte, Literatur- und Kunstwissenschaften mit der Philosophie zu verbinden, die erst allmählich sein Zentralgestirn werden sollte. ›Zu schade‹ sei sie ihm als Studienfach, meinte er damals. Geradezu initialen Charakter hat dabei eine Vorlesung zur ›Phänomenologie des Geistes‹ von Hegel, die er bei Friedrich Kaulbach in einem seiner ersten Semester hört. Ebenso früh kommt er an die ihn faszinierenden Vorlesungen seines späteren akademischen Lehrers und Mentors Manfred Riedel (1936-2009), vor allem zur frühgriechischen Philosophie, zu Hegel und Nietzsche.

Daneben beeinflussen die Historiker und Philologen der Universität Erlangen-Nürnberg, wo Seubert nach dem Abitur, aus gesundheitlichen Gründen vom Wehrdienst freigestellt, sein Studium aufnimmt, seine frühen Semester, vor allem der Mediävist Karl Bertau (1927-2015), dem er bis zu Bertaus Tod eng verbunden blieb. Die Andersheit der mittelalterlichen Kunst, sowohl im christlichen wie im jüdischen und islamischen Umkreis und die

Möglichkeit, auch an Vergangenes hochmoderne Maßstäbe anzulegen, schärfen seine ästhetische Passion. Michael Stürmer (*1938) lehrt ihn, dass die akademische Welt nicht genug ist, sondern Überschreitungen in die Welt, auch in den politischen Raum fordern kann. Seuberts eigenem Naturrell kommt dies entgegen. Seit gut zwei Jahrzehnten übt er auch eine intensive außeruniversitäre Vortrags- und Beratungstätigkeit aus. Seubert scheut zeitweise auch ein politisches Engagement nicht: Im Kantischen Zusammenhang von Universalismus und Patriotismus, von Liberalität und der Bewahrung des Bewahrenswerten, das aber immer wieder neu, weltbürgerlich, angeeignet werden muss, in unbedingter Achtung vor der Menschenwürde und in interkulturellen Tiefenbohrungen widmete er sich einem modernen Konservatismus. Falsche Vereinnahmungen blieben nicht aus. Seubert hat auch die Kraft und Konsequenz zu Brüchen von Verbindungen und zur Trennung von ›false friends‹. Die neuen Nationalismen und die Abkehr von einer transversalen Vernunft sieht er mit großer Sorge. Auch dazu äußert er sich in diesem Jahr literarisch.

Geographisch und fachlich legt Harald Seubert seine Studien von Anfang an breit an: Er erfährt wichtige Prägungen in Vorlesungen und Seminaren u.a. von Jürgen Habermas, Karl Otto Apel, Rudolph Berlinger (Würzburg), Robert Spaemann, Stephan Otto, Hans Maier, Werner Beierwaltes und Dieter Henrich (München). Die zum Examen führenden Studienjahre absolviert Seubert in sieben Semestern. Seine Magisterarbeit gilt einem für ihn später eher kontingenten Thema, der Agrargesetzgebung der römischen Republik in Ciceros Reden gegen Verres. Doch sowohl die starke Orientierung auf Realien der Geschichte, als auch auf Cicero und die Rechtslehre, bleiben für ihn wichtig. Danach bieten ihm sowohl Michael Stürmer wie Theodor Verweyen und Manfred Riedel Promotionen an. Auch bei Habermas und Beierwaltes wäre eine Promotion möglich gewesen. Seubert entschied sich, trotz seiner damaligen starken Neigung zu Zeitgeschichte und Politikberatung, für die Philosophie.

Die Ausarbeitung seiner Dissertation zu Heidegger und Nietzsche (verteidigt 1998, publiziert 2000), begleitet er mit intensiven Studien zur Geschichte der Philosophie und ihrer Systematik vor allem in München und Wien (dort noch bei E. Heintel). Hier legt er die Grundlage für die methodische und

materiale, auch spekulative, breite Beherrschung philosophischen Denkens, aus der sein intellektuelles Profil hervorgeht. Bis heute sieht er sich nicht einer einzelnen Schule zugehörig, auch nicht Hermeneutik und Phänomenologie, sondern weiß sich der *Philosophia perennis* vor den Zuspitzungen der Moderne verpflichtet. Das heißt auch, dass man ›aus verschiedenen Gründen‹ heraus (Ingeborg Bachmann) denken muss, multiperspektivisch, auf das entzogene, vielspältige Eine orientiert, das im Leben und in der Theorie nottut. Lehraufträge in Germanistik, Geschichte und Theologie nimmt er schon als 23-jähriger wahr.

Manfred Riedel folgt er 1998 zunächst als Lehrbeauftragter, dann als Assistent nach Halle/Saale. Dort entwickelt er früh eine intensive, vielbeachtete und charismatische Lehrtätigkeit. In Halle entwickelt er auch seinen spezifischen Lehr- und Betreuungsstil, dessen Proprium darin besteht, den Hörerinnen und Hörern größtmögliche Freiheit zu eröffnen, Denkwelten zu erschließen. Ihm liegt daran, dass man miteinander auch gegeneinander denken kann, mit den Klassikern und gegen sie. Schon früh entdeckt und kontrolliert er seine rhetorische Fähigkeit. Gesprächszusammenhänge mit der Mühle Rotis und der Familie Aicher, mit Psychologen, Psychiatern und Psychoanalytikern werden schon in seinen späten zwanziger Jahren wichtig und erweitern die philosophischen Interessen

Die Halleschen Jahre nutzt er neben der Lehre vor allem zur Ausarbeitung seiner Habilitationsschrift über ›Polis und Nomos. Untersuchungen zu Platons Rechtslehre‹, die im Februar 2003 vom zuständigen Fachbereich angenommen wird und 2005 als Buch erscheint. Nach der Emeritierung von Riedel (2004) wirkt Seubert als Privatdozent weiter in Halle. 2010 folgt, durch Christian Illies befördert, die Umhabilitation an die Otto-Friedrich-Universität Bamberg, wo er bis zum Ende des WS 2012/13 wieder mit großem Anklang und zahlreichen Schülern lehrt. Von September 2006 bis Sommer 2012 wirkt Seubert auch als Extraordinarius, später als Ständiger Gastprofessor an der Adam Mickiewicz-Universität Poznan

(Posen)/Polen, für Kulturphilosophie und Ideengeschichte des deutschen Sprachraums. Bei aller Neigung in den Westen hat er auch eine besondere Liebe zu Ost-Mittleuropa. Hinzu kommen in diesen stark der Lehre gewid-

meten Jahren Lehraufträge für Religionsphilosophie an der Universität Erlangen und am Guardini-Lehrstuhl der Universität München. Seit 2010 ist Seubert auch nebenamtlicher Dozent an der Hochschule für Politik in München.

In dieser Zeit entsteht eine Vielzahl von großformatigen Aufsätzen, die historisch Querschnitte von der Antike über Cusanus und Meister Eckhart, Kant und die klassische deutsche Philosophie bis zu Moderne und Hypermoderne explizieren, und systematisch alle Bereiche der Philosophie umfassen. Seubert nähert sich dabei auch zunehmend der interkulturellen Philosophie und ihren Fragestellungen an. In jene Jahre fällt die Begegnung und Freundschaft mit Reza Hamid Yousefi. Seubert legt in der Reihe ›Interkulturelle Bibliothek‹ Monographien über Cusanus, Max Weber, Heinrich Rombach und Schelling vor. Umfängliche Vorarbeiten, nicht zuletzt ausgehend von Vorlesungen, zur Philosophie der Antike und der klassischen deutschen Philosophie nach Kant entstehen. Zwei Sammelbände aus diesem Umfeld legt er vor. Diese Summe aus jenen Studien bleibt aber noch zu ziehen.

In den folgenden Jahren legt er dann große Monographien vor, die ideengeschichtliche Rekonstruktion, materiale Auseinandersetzung mit dem faktischen Material und den Einzelwissenschaften und den systematischen Ansatz miteinander verbinden: Dies gilt für die Religionsphilosophie ›Zwischen Religion und Vernunft‹. Vermessung eines Terrains (2013), für ›Ästhetik – Die Frage nach dem Schönen‹ (2015) und für die politische Philosophie ›Gesicherte Freiheiten‹ (2015). Seine eigene philosophische Programmatik legt Seubert in dem Buch ›Was Philosophie ist und sein kann‹ (2015) nieder. 2016 folgt mit ›Weltphilosophie. Ein Entwurf‹, seine Zusammenschau interkultureller Philosophie. Zugleich eröffnet Seubert mit seinem großen Platon-Buch im Jahr 2017 eine Trilogie der philosophischen Knotenpunkte, die er fortführen möchte: auf Hegel und Heidegger. Seit 2012 lehrt er hauptamtlich als Ordentlicher Professor für Philosophie und Religionswissenschaft und wirkt als Fachbereichsleiter an der Staatsunabhängigen ›Theologischen Hochschule‹ in Basel. Daneben wirkt er an der Hochschule für Politik an der TU München. Seine weltweite Forschungs- und Lehrtätigkeit führt er fort.

Seubert hat nicht nur an seinem philosophischen Oeuvre, sondern auch an einem noch weitgehend unpublizierten eher literarischen Werk intensiv gearbeitet. Dessen Veröffentlichung ist den folgenden Jahren vorbehalten. Was er in seiner philosophischen Programmschrift ›Was Philosophie ist und sein kann‹ betont, lebt Seubert auch: Er ist einerseits präziser und genauer Interpret. Was er vor allem von jüdischen Philosophen der Moderne gelernt hat: Dass die Lehre Anweisung zum Lesen ist. Er verschränkt ein möglichst genaues Close Reading zentraler Texte und Systemkonzeptionen mit deren systematischer Weiterführung. Dabei votiert er für einen offenen Kanon, für eine Herauslösung aus Schul- und Systemzwängen. Die Selbstunterscheidung des Philosophen vom Ideologen ist in der Moderne, nach Seuberts Überzeugung, ebenso wichtig wie die Unterscheidung des Philosophen vom Sophisten in der griechischen Antike. Dies bedeutet aber nicht, dass Philosophie in den universitären Laborsituationen aufginge. Sie muss zum Weltbegriff finden – in der Spannung zwischen Wissenschaft und Weisheit. Systematische Philosophie und Interpretation sind zwei einander kongeniale und komplementäre Seiten einer Medaille. Verkürzungen und tendenzielle Reduktionen begrenzen auch die Reichweite der eigenen Einsichten.

Er ist überzeugter, toleranter Christ, mit einer besonderen Liebe zur jüdischen Wurzel und mit Blicken auf andere Erlösungs- und Weisheitswege, gerade auch in Indien und China. Seubert unterschätzt nicht die Bindekraft von Religion: in Freiheit nach Maximen des Ewigen zu leben und dies in die Vernunft einzuholen, ist ihm besonders wichtig.

Wie der Philosoph, so der Mensch: Leidenschaft und Insistenz verbinden sich in seiner Person mit Hören, Neugierde und einem unbegrenzten Lernenwollen. Er fordert in einem preußischen Pflichtenethos, das sich mit bayrischer Lebensfreue verbindet, und er gibt zurück. Loyalität, Freundschaft, Liebe sind ihm im Alltag die Quellen, aus denen er leben kann und mit aller Lebenslust auch will. Dazu kommen in hohem Sinn Freimut und Unabhängigkeit und die Neigung, Fragen zu Ende zu denken, die Mitte und das Ziel nicht zu früh zu finden. Seubert verbindet Differenzen in sich, im Sinn der von Jacob Burckhardt konstatierten ›Concordia discors‹. Sein Freundeskreis ist weit und nicht ohne weiteres homogen. Achtsamkeit, Zärtlichkeit und

Entschiedenheit verbindet er. Abrupt werden kann er, wenn er Illoyalität und Opportunismus ahnt.

Dass daraus keine Zerrissenheit, sondern Offenheit und Konzentration hervorgeht, ist das Merkmal seiner Person. Er spricht auch von einer besonderen Gnade (Charis). Dass sie sich weiter entfalte, in Freundschaften, Denken und Produktivität und an der Seite derer, die er liebt, ist ihm zum 50. Geburtstag zu wünschen. Der Titel ›Paradigmen des Denkens‹ passt besonders treffend zu Seuberts noch un abgeschlossenen Denkbewegungen

Wie lässt sich das offene Denkgebäude Seuberts zusammenfassen, ohne ihn voreilig auf einzelne Positionen zu reduzieren? Seine Veröffentlichungen umfassen neben theoretischen und empirischen Grundpositionen und Perspektiven verschiedener Denkkulturen die maßgeblichen Bereiche der interkulturellen Philosophie. Mit seinem akribischen Denken und innovativen Geist gibt Seubert der Gegenwartsphilosophie wegweisende Impulse. Er ist ein Gelehrter, der sich durch ungewöhnliche Neugierde und Offenheit auszeichnet, die weit über Deutschland ausstrahlt. Philosophie ist für ihn kein bloßer Beruf, sondern eine Berufung, die mit einem responsiven Verantwortungsethos verbunden ist, ein erkenntnistheoretischer Weg, der in keinem einmal erreichten Ziel restlos aufgeht.

Diese Berufung ist verbunden mit einer unerschütterlichen Reflexionsfreiheit, die davon ausgeht und sich davon speist, dass die Welt auf verschiedene Art und Weise interpretiert werden kann und dass der Polyperspektivismus unerlässlich ist. Diese Berufung ist sich dessen bewusst, dass jede Interpretation gewisse Vor- und Nachteile hat, dass sich keine von ihnen für eine Offenbarung halten kann. Einen Königsweg gibt es nur als willkürliche Konstruktion. Dies gilt auch für jeglichen Diskurs der Methoden. Seubert praktiziert ein wissenschaftliches Denken, das den Methodenmonismus ablehnt und einen kritik- und ergebnisoffenen Pluralismus bevorzugt. Diese Annahme bedeutet nicht: ›Alle-Methoden-sind-gleich-gut-und-richtig‹, sondern: jede Methode hat ihre Grenzen und Schwächen.

Das erkenntnistheoretische Leitmotiv der ihm zgedachten Festschrift ›Paradigmen des Denkens‹ führt unmittelbar in das Zentrum einer Gefährdung, der die Entwicklung von Wissenschaft grundsätzlich unterliegt. Es